

Entwicklung des Jazz



Überblick

- Die Idee Jazz
- Die Wurzeln und die Geburt des Jazz
- Der New Orleans Style und Swing
- Exkurs: Das Lead Sheet
- Der Bebop
- Cool Jazz und Modalität
- Exkurs: Harmonische Prinzipien
- Jazz seitdem

Die Idee Jazz

Vielerlei der Aspekte, die wir heute unter Jazz verstehen, haben sich in der Musikgeschichte schon angedeutet. So experimentierten schon Impressionisten wie Debussy mit der Ganztonleiter, die zu den üblichen Jazzfarben gehört und in klassischen Konzerten improvisierten in Schlusskadenzen Musiker. Des Weiteren entwickelte sich parallel zum USA-stämmigen Jazz der Latin in Südamerika, der die selben Denkansätze mit anderen kulturellen Einflüssen ausmalt. Genau diese Fähigkeit des Jazz, über kulturelle Grenzen hinaus zu kommunizieren, ist für das Wachsen des Jazz verantwortlich.

Die Wurzeln und die Geburt des Jazz

Die Wurzeln des Jazz sind nicht gut dokumentiert, da er aus der Musik der Unterdrückten entsprang. Die Schwarze Kultur in den USA hatte Spirituals, Work Songs und anderes hervorgebracht. Die Marching Bands, die auf Straßenfesten zu finden waren, vereinten die Einflüsse zum Archaic Jazz. Auch Blues und Ragtime (populärstes Beispiel: der Entertainer) wirkten in seiner Entwicklung mit. Die Geburt des Jazz ist wohl am ehesten circa 1910 in New Orleans anzusiedeln. Die große kulturelle Vielfalt ermöglichte ein rasches Gedeihen mit vielfältigen Einflüssen. Das Wort Jazz selbst kommt aus einem Zeitungsartikel, der eigentlich über Sport handelt (1913: „The poor old Seals have lost their ‚jazz‘ and don't know where to find it“), es wurde aber schnell von Journalisten als Begriff für die sich etablierende Musik aufgegriffen. 1917 wurde dann die erste Jazzplatte herausgegeben: der „Livery Stable Blues“ von der „Original Dixieland Jass Band“. „Dixieland“ meint hier die „weisse“ Variante des Jazz. Viele andere Spezifizierungen des Jazz dieser Zeit sind aus heutiger Sicht ebenso als Kategorisierung nach Wohnort und Hautfarbe zu sehen. Da sich in den frühen Stunden die Stile fließend entwickelten, sind diese Unterscheidungen heute weitestgehend bedeutungslos. 1925 nimmt Louis Armstrong seine ersten Platten auf. Seine Popularität erreicht sogar Europa.

Der New Orleans Style und Swing

Die typische Band des New Orleans Style besteht aus Besetzung: 1-2 Trompeten, Posaune, Klarinette, Klavier, Banjo, Bass oder Tuba. Die Rhythmusgruppe begleitet hierbei die Kollektivimprovisation der anderen Instrumente. Als der Stil beliebter wurde, wurde er kommerzialisiert und entwickelte sich zum Swing. Dieser war durchsichtiger: klassischerweise besteht die Swingband aus einem Jazz-Orchester, das Instrumentalsoli begleitet. Dieser Aufbau lässt Platz für Stars wie Duke Ellington, Count Basie und viele andere. Typisch für den Swing sind unter anderem die rhythmisch-dynamische Verschiebung der Akzente und das Call-and-Response Spiel. Da Instrumentalsolisten einen individuellen Stil entwickeln wollen, erweitern sie die Grenzen der Harmonik, Melodik und Rhythmik.

Exkurs: Das Lead-Sheet

179.

GREEN DOLPHIN ST. - KAPFER/WASHINGTON

A Cmaj7 D7/C D^b/C Cmaj7

B
1. D7 G7 Cmaj7
F7 Bb7 Ebmaj7

C
2. D7 D7/C B7b5 Eb9 A7 A7/G F#7b5 G7
E7 A7 D7 G7 Cmaj7 (D7 G7)

A - LATIN
B **C** - SWING

"SONNY ROLLINS ON IMPULSE!"
BILL EVANS - "THE TOKYO CONCERT"

Die üblichste Notationsform im Jazz ist das Leadsheet. Es beschreibt den Ablauf einer Form, die für Melodie und Solospiel wiederholt wird. Des Weiteren ist die Melodie notiert, die auch in solistischen Motiven Verwendung findet, und Akkordsymbole die von den Musikern im Rahmen der Jazzharmonik mehr oder weniger frei interpretiert werden können – in Begleitung und solistischer Improvisation.

Der Bebop

Da in den großen Jazz-Orchestern des Swing viele aufstrebende und ehrgeizige Musiker in den hinteren Reihen jeden Tag nur mit harmonischen Untermalungen beschäftigt waren, wuchs deren Wille, sich selbst in Musik auszudrücken und die individuellen Stärken zu zeigen. Der Bebop erfüllt den Anspruch des Musikers als Künstler im Gegensatz zu der reinen Unterhaltung der Swing Ära. Der Bebopstil ist weitgehend auf das Soloplaying fokussiert. Die Stücke basieren auf älteren Standards, werden jedoch harmonisch und rhythmisch komplexer, um das Solo zu „würzen“. „Ornithology“ von Charlie Parker bezieht sich beispielsweise direkt auf „How High the Moon“:



Notenbeispiel 8:
Bebop-Kontra-
fakt Ornithology,
darunter das
Thema von How
High the Moon

Herauszuheben ist des Weiteren die markante Entwicklung der Rhythmusgruppe in Richtung einer noch synkopischeren Spielweise und einem stärkeren Bezug auf den Solisten.

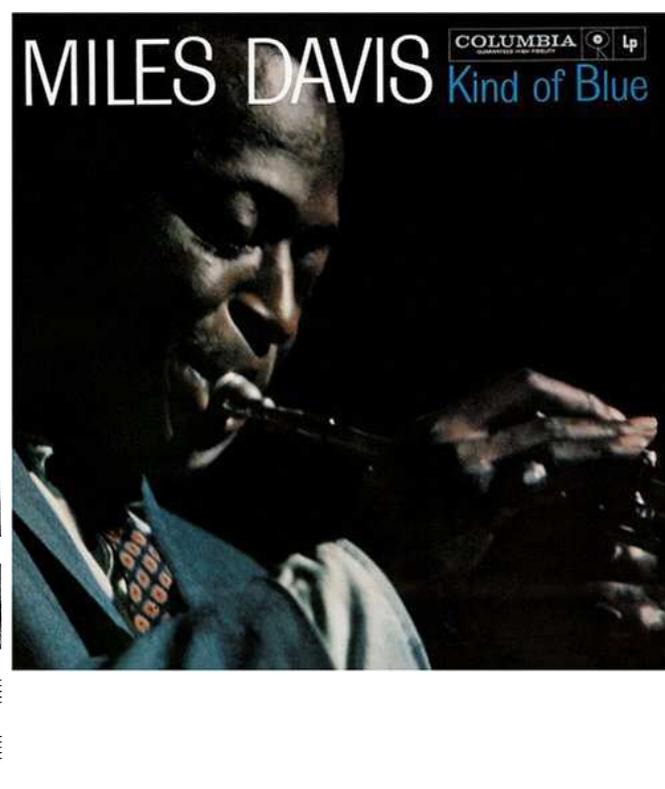
Der Cool Jazz und Modalität

Da der Bebop in seiner Entfaltung immer mehr auf die technischen Fähigkeiten der Solisten achtete und dadurch immer hektischer wurde, wurde der Cool Jazz als sein Gegenpol bekannt. Das Ensemblespiel wird hier wieder wichtiger. Er grenzt sich stark von der zur Schau gestellten Virtuosität ab. Der Musiker des Cool Jazz wirkt eher unterkühlt und intellektuell – vor allem aber „cool“. Das Miles Davis Album „Birth of the Cool“ ist also ganz treffend benannt.

1959 kommt Miles Davis Platte „Kind of Blue“ mit dem als Inbegriff des modalen Jazz geltenden „So What“ auf den Markt.



The image shows a handwritten musical score for the jazz standard "So What" by Miles Davis. The score is written on a five-line staff with a treble clef and a key signature of one flat (B-flat major/D minor). The title "SO WHAT" is written in large, bold letters at the top. Above the title, there are handwritten annotations: "(M.P. Sues)", "399.", and "- MILES DAVIS". The score begins with a series of chords and melodic lines. A key signature change is indicated by a double bar line and the word "TRILL" written above the staff. The score continues with several measures of music, including a section marked "2." and "3.". At the bottom of the page, there is a section titled "SOLO AU EXTREME POINT:" with a key signature change to D-flat major (E-flat major) and a time signature change to 4/4. The score is annotated with various musical notations, including accidentals and dynamics.



The image shows the album cover for Miles Davis' "Kind of Blue". The cover features a black and white photograph of Miles Davis playing the trumpet. The text "MILES DAVIS" is written in large, white, sans-serif letters at the top left. To the right of the name, the word "Kind of Blue" is written in a smaller, blue, sans-serif font. In the top right corner, the Columbia Records logo and "LP" are visible.

Der Modale Jazz erweitert das Klangspektrum des Jazz ungemein: Ähnlich wie in der Kirchenmusik werden andere Modi als Tonikaklang wahrgenommen. Die Klangfarben, die bisher nur „Nebenrollen“ innehatten, emanzipieren sich als eigener Sound, im Falle von so What dorisch. Desweiteren ist die harmonische Entzerrung besonders, da sie die Aufgabe des Musikers noch weiter weg vom Nachspielen einer fremden Idee hin zum spontanen Erschaffen eines Sounds bewegt.

Exkurs: Harmonische Prinzipien

Das Prinzip der Terzschichtungen, durch das die klassischen Akkorde entstehen, wird im Jazz weitergesponnen. Hierbei sind sowohl diatonische als auch alterierte Varianten üblich.

C6 Cm6 C7/9 Cmaj9 C7/b9 C7/9/#11 C7/9/13 C7/#9 C+7/9

Die Kadenz Subdominante-Dominante-Tonika wird im Jazz zur 2-5-1 Kadenz:

NORMAL II-V-I IN THE KEY OF C

WWW.FREEJAZZLESSONS.COM

Die Auflösungskriterien der klassischen Harmonielehre werden erfüllt; durch die Ersetzung von (in C) F-Dur zu D-Moll 7 ist ausserdem ein Quintfall in der Bassstimme zu hören.

Ein weiteres Prinzip ist das der Substitutdominanten: Da der aufzulösende Tritonus im Dominantklang (oben h-f) *sein eigenes Komplementärintervall* ist, ist jede Dominante durch die um einen Tritonus verschobene Dominante zu ersetzen:

Jazz seitdem

Da im Jazz nach und nach alles erlaubt wurde, war der Jazz nicht mehr eindeutig zu umreisen. Viele neue Stilrichtungen entstehen durch Synthese mit anderen Musikrichtungen – Fusion (Chick Corea, Herbie Hancock) Jazzrock, Electroswing oder Jazzfunk, um nur einige zu nennen. Heutzutage sind unter den einflussreichsten Musikern unter anderem Esbjörn Svensson („Wir sind eine Popband, die Jazz spielt“) , Brad Mehldau und Avishai Cohen zu nennen.